

In jener Zeit sagte Petrus zu Jesus: Du weißt, wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt.

Jesus antwortete: Amen, ich sage euch: Jeder, der um meinetwillen und um des Evangeliums willen Haus oder Brüder, Schwestern, Mutter, Vater, Kinder oder Äcker verlassen hat, wird das Hundertfache dafür empfangen: Jetzt in dieser Zeit wird er Häuser, Brüder, Schwestern, Mütter, Kinder und Äcker erhalten, wenn auch unter Verfolgungen, und in der kommenden Welt das ewige Leben.

Viele aber, die jetzt die Ersten sind, werden dann die Letzten sein, und die Letzten werden die Ersten sein.

*Markusevangelium 10, 28-31
(Einheitsübersetzung)*

„Die Religion ist das Opium des Volkes.“ Das ist die Kritik des Philosophen Karl Marx an der Religion: dass sie letztlich auf eine bessere Zukunft vertröstet und damit die bestehende Ordnung stützt. Und tatsächlich kann man manchmal den Eindruck bekommen, dass auch Jesus das tut, wenn er vom Reich Gottes spricht. Als habe alles Irdische keine Bedeutung und keinen Wert. Er hat seine Jünger aufgefordert, alles, was sie im Leben bindet, ihnen aber natürlich auch Halt gibt, hinter sich zu lassen. Und sie haben es getan.

Aber so einfach scheint es damit dann doch nicht gewesen zu sein: „Du weißt, wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt,“ sagt Petrus. Da schwingt viel mit: Das Bedürfnis nach Sicherheit und Halt in Beziehungen, vielleicht auch Schmerz, Einsamkeit, das Gefühl, zu viel geopfert zu haben...

Jesus spürt das und er tadelt Petrus nicht; er vertröstet ihn aber auch nicht einfach. „Ich sehe deine Bedürfnisse!“, scheint er zu sagen, „und ich will, dass sie auch erfüllt werden, nicht nur später, sondern auch jetzt!“ Er verspricht nicht, dass alles erfüllt wird, dass es keine Probleme gibt. Er zeigt uns aber, dass unsere Bedürfnisse nicht unwichtig sind und dass sie auch in diesem Leben eine Erfüllung finden sollen.